



20.11.2019 11:48:43 SDA 0076bsd

Schweiz / KLU / Luzern (sda)

Wissenschaft, Technik, Forschung, Politik, 11099300, 11099400, 11099000

Tabuisierung des Themas Totgeburt erschwert Eltern die Verarbeitung

Rund 600 Kinder pro Jahr werden in der Schweiz tot geboren, für die Eltern ein unfassbares Leid. Eine Studie der Hochschule Luzern zeigt, wie sich die Versorgung Betroffener verbessern liesse.

Es soll einer der glücklichsten Momente im Leben werden, wenn Eltern die Geburt ihres Kindes erwarten. In seltenen Fällen - der Anteil der Totgeburten ist im Vergleich zur Zahl von Geburten klein - führen jedoch schwere Komplikationen dazu, dass das Kind bereits im Mutterleib oder kurz nach der Geburt stirbt.

Interviews mit Betroffenen

Doch das Thema wird in der Öffentlichkeit kaum diskutiert und stark ins Private gedrängt. Diese Tabuisierung mache die Situation der betroffenen Eltern noch schwieriger, ist Claudia Meier Magistretti von der Hochschule Luzern überzeugt.

Mit ihrer Studie mit dem Titel "Wenn der Lebensanfang auf den Tod trifft" hat die Psychologin die Versorgung betroffener Eltern beleuchtet, mit dem Ziel, Verbesserungsmöglichkeiten bei der Betreuung aufzuzeigen. Dafür wurden betroffene Mütter und Elternpaare aus der ganzen Schweiz in 20 persönlichen Interviews eingehend befragt.

Viele Paare kämpfen lange mit den psychologischen Folgen des Verlusts ihres Kindes. Sie könnten unter posttraumatischen Belastungsstörungen und Depressionen leiden, heisst es im Schlussbericht der Studie. Im besten Fall könnten Betroffene sich nach der Bewältigung der Trauer aber auch stärker fühlen. Wie gut die Verarbeitung des Verlusts gelinge, hänge von der Begleitung und Versorgung der Mütter ab, schrieb die Hochschule Luzern am Mittwoch.

Kaum vorbereitet

Werdende Eltern würden in der Regel nicht auf Komplikationen vorbereitet. Bis zu einem gewissen Grad möge dies auch sinnvoll sein, weil so übertriebene Ängste bei schwangeren Frauen vermieden würden, so Meier Magistretti. Andererseits gaben fast alle befragten Mütter an, dass ihnen die Verarbeitung leichter gefallen wäre, wenn sie besser auf ein solches Szenario vorbereitet gewesen wären.

Nach der Diagnose beginnt für viele Eltern die schwierigste Phase. Die Mutter geht nach Hause und wartet, ihr verstorbenes Kind zu gebären. In dieser Phase tiefster Trauer seien Eltern auf sich alleine gestellt, hält die Studie fest. Genau dann wäre jedoch eine enge Begleitung nötig, die kontinuierlich bis zum Wochenbett gewährleistet sein sollte.

Als zentral für die spätere Verarbeitung des Verlusts sahen die befragten Mütter auch die Geburt. Gutes Schmerzmanagement und eine räumliche Trennung von anderen Schwangeren und Gebärenden seien wichtig, heisst es im Schlussbericht.

Zeit mit dem Kind gewähren

Nach der Geburt sollte Eltern Privatsphäre eingeräumt werden, um Zeit mit ihrem verstorbenen Kind zu verbringen. Unterstützend sei auch die Praxis in Spitälern, die Möglichkeit für bleibende Erinnerungen zu schaffen, beispielsweise in Zusammenarbeit mit privaten Organisationen, die professionelle Fotos erstellen.

Betroffene Eltern brauchen insbesondere beim Spitalaustritt Hilfe, da sie diesen oft nicht selbst organisieren



könnten. Während der folgenden Wochen sei die enge Begleitung durch eine Wochenbetthebamme unabdingbare medizinische, praktische, aber auch psychologische Unterstützung.

Abläufe teils unpassend

Als Problem bezeichnet die Studie indes die Abläufe in Spitälern, die sich stark an der Organisationslogik orientieren. Die Ergebnisse zeigten, woran das medizinische Fachpersonal denken müsse, um Eltern nicht mit Abläufen zu überrollen, die vielleicht in 80 Prozent der Fälle passten, aber in diesen speziellen Fällen sehr verletzend sein könnten, erklärte Meier Magistretti im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA.

"Es braucht kein revolutionäres Umkrempeln des Systems, aber mehr Aufmerksamkeit und klare Abläufe, die sich an den Bedürfnissen der Eltern orientieren", sagt die Forscherin. Vor allem brauche es besseren Zugang zu besserer psychologischer Betreuung.